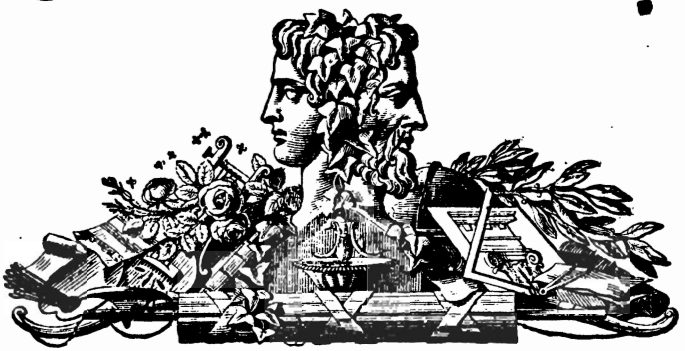
Theater-Figaro.



Für Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Elfter Jahrgang.

Redacteur: Herrmann Michaelson.

№ 84. Mittwoch, den 8. April. 1840.

Der treue Hund.

In Königsberg in Preußen besitzen die Fleischer in den verschiedenen Stadtvierteln eigene Schlachthäuser, wo das Vieh hingeführt und getödtet wird. Vor etwa zehn Jahren wurde in jeder Nacht sehr viel von dem aufbewahrten Fleische daselbst gestohlen, ohne daß man vermuthen konnte, wer der Dieb sei. An dem einen Ufer des breiten Flusses, der Königsberg durchströmt, liegt der altstädtische Schlachthof, aus dessen Innerem eine, wohl mannsdicke Röhre, bis nach dem Wasser hinunter führt, um das Blut und die Unreinigkeiten abzuleiten. Gerade gegenüber, am andern Ufer, wohnte der Fleischermeister Schörke, dessen Hofraum auf der einen Seite vom Fluß bespült ward. — Die oben bemerkten Diebereien nahmen kein Ende, und einige Meister beschlossen, eine Nacht zu wachen. Es schlägt 12 Uhr, und die Wachenden vernehmen im Flusse ein Geplät-

scher; stöhnend windet sich ein Geschöpf mit unsäglicher Mühe die Reinigungsröhre herauf, und siehe, aus der oberen Oeffnung derselben erhebt sich der dicke Kopf einer englischen Dogge. Sie kriecht völlig heraus und brummt, als sie fremde Leute wittert. Da diese sich aber still verhalten, geht die Dogge nach der Seite, wo das Fleisch aufgehängt war, reißt ein geschlachtetes Kalb vom Nagel, und indem sie dasselbe vor sich die Röhre hinabgleiten läßt, folgt der Dieb seiner Beute auf demselben Wege. Die Anwesenden schauen zum Fenster hinaus, und sehen den Hund über den Fluß, das Kalb im Maule, fortschwimmen, und am jenseitigen Ufer, auf dem Hofe des Fleischermeisters, ans Land steigen. Der Dieb war nun entdeckt. Am andern Morgen verfügen sich die Meister, die lange Zeit hindurch bestohlen worden waren, zu Schörke, erzählen ihm die Geschichte, und nun wird diesem klar, wie die vielen Knochen und Stücken Fleisch auf seinen Hof gekommen sind. Sein Kettenhund Türk, den man des Nachts seiner Bande entledigt, hatte die Diebereien ausgeführt. Schörke mußte eine bedeutende Summe den Bestohlenen als Schadloshaltung bezahlen.

Erbittert von dem Verlust, spricht er das Todes-Urtheil über den Hund aus, und bittet einen Bekannten, Namens A, der sich eben bei ihm befindet, den Dieb zu erschießen. Dieser zeigt sich bereitwillig; die Flinte über die Schulter hängend, den Türk an einer Leine mit sich führend, geht er vors Thor, um die Exekution auszuführen. Dort begegnen ihm einige Polen. Einer von ihnen fragt, wo er mit dem Hunde hin wolle, und bietet ihm, da er hört, daß er erschossen werden soll, drei Thaler. Man wird des Handels einig, und der Pole nimmt den Hund, A. das Geld, und kehrt mit der Nachricht zurück, daß der Uebelthäter seinen Lohn empfangen habe.

In Schörke regte sich nun das Mitleid. Der Hund war von vorzüglicher Race, und seinem Herrn immer sehr ergeben gewesen. Er zürnte mit sich selbst, daß er den treuen Hüter seines Hauses verdammt hatte; doch geschehene Dinge lassen sich nicht ändern, und er muß sich zufrieden geben.

Ein Jahr nach diesem Vorfall machte Schörke eine Reise nach Polen, um dort fettes Schlachtvieh einzuhandeln. Zwei Meilen jenseits der Grenze, nicht fern von dem Städtchen Wistyten, überfällt ihn die Nacht. Es war Ende Februar, das Wetter schlecht, und er bis auf die Haut durchnäßt, kehrt in einem abgelegenen Kruge ein. Er tritt in die Wirthsstube, die von der Unreinlichkeit des Besitzers zeugte, und findet nur den Wir

nebst seiner Frau als Bewohner des Hauses. Nachdem er mit vieler Mühe ein spärliches Abendessen erhalten hat, bittet er, ihm seine Schlafstätte anzuweisen, und wird von dem Polen, der mit einem brennenden Kienspane vorleuchtet, eine Leiter hinauf, nach einer Bodenkammer gewiesen, in der sich ein Bett befindet. Mit einem „Geruhsame Nacht" verläßt der Wirth den Gast. Schörke befindet sich nun allein, brennt sich ein Pfeifchen an, und wandert in der Kammer auf und ab. Indem er nun so seine Begebenheiten des Tages überdenkt, fällt es ihm auf, daß unten in der Wirthsstube der Wirth mit seiner Frau in heimlichem Geflüster oft mit gierigen Blicken auf seine, um den Leib geschnallte Geldkatze geblickt hatten. — Dies, dazu das schielende, mit einem krausen, rothen Barte besetzte Gesicht des stämmigen Krug-Besitzers, die Abgelegenheit des Hauses — er ahnt Unheil, und fängt an, das Zimmer zu durchsuchen. Die Thüre hat keinen Riegel, das Schloß keinen Schlüssel. Er besieht das Bett, untersucht unter demselben und findet — Blutflecken. Seine Ahnung, daß er in einer Mörder-Behausung sei, wird zur Gewißheit; er will es versuchen, sich durch die Flucht, zum Fenster hinaus, zu retten, allein dies war so klein, daß es für den korpulenten Mann eine Unmöglichkeit ist, dadurch zu entkommen. Ihm blieb nichts übrig, als sich auf seine nervigen, herkulischen Fäuste und sein Messer zu verlassen. Er wickelt ein Kopfkissen zusammen, bekleidet es mit seiner Schlafmütze, (welche die Fleischer in der dortigen Gegend gewöhnlich mit sich zu führen pflegen,) legt dies Bündel ins Bett, das, etwas in Unordnung gebrachte Deckbett darüber breitend — und nun, das Messer in der Faust, geht er ans Fenster, betet inbrünstig zu Gott, ihn aus dieser Noth zu erlösen, und, müsse er hier unter Mörderhänden verbluten, seine Frau und Kinder in Schutz zu nehmen. Durch diese Andacht gestärkt, erwartet er die kommenden Dinge.

Der Mond warf von Zeit zu Zeit sein mattes Licht durch die Wolken; der Regen und Schnee klapperten gegen das Fenster. Bei dem kleinsten Geräusch umklammerte seine Faust fester das Messer. Es konnte halb Eins sein, da hört er auf der Treppe leises Geräusch; dies kommt näher, er stellt sich hinter die Thür, und herein tritt der Wirth, mit einer Flinte bewaffnet. Leise schleicht er zum Bette; getäuscht durch das Dunkel der Nacht und durch des Fleischers Vorrichtung, glaubt er, Schörke selbst läge im Bett; er drückt sein Mordgewehr ab, der Schuß fällt. — Nun springt aber Schörke hervor, Beide umfassen sich ringend, allmälig aber schwinden des Fleischers Kräfte. „Huß! Huß!" ruft der Pole, und

auf diesen Ruf springt ein großer Hund zur Thür herein, und mit einem Satz auf Schörke zu, um ihn niederzureißen. Plötzlich aber mit entsetzlichem Gebell wirft sich der Hund auf den Polen, reißt ihn zu Boden, sich über ihn mit feurig rollenden Augen stellend, stemmt er dem Gestürzten die Vorderfüße auf die Schultern. Froh wedelt mit dem Schweif, und stößt ein freudiges Geheul aus — Türk hat e seinen Herrn wiedergefunden! — Schörke erkannte den treuen Hund, dem er den Tod bestimmt hatte, und der ihm jetzt das Leben rettete. Der Pole, vom wüthenden Hunde und dem Messer des Fleischers bedroht, lag still, ohne sich zu rühren. Der Morgen graute, Reisende nahten. Schörke rief zum Fenster hinaus, nach Hülfe. Man kam herauf und der Wirth erhielt seinen Lohn für die Uebelthaten, die er schon früher begangen hatte.

Welt-Courier.

209. Bei der Hochzeit des Prinzen Albert mit der Königin Victoria haben die deutschen Poeten fürchterlich viel zusammen gedichtet. Der „Komet" meint: Prinz Albert habe einen ganzen Frachtwagen voll Gedichte erhalten. Die meisten derselben sind honorirt worden.

210. Der „Komet" bringt einen langen Artikel über „Lißzt in Leipzig." Er selber und noch mehr ein angeblicher Sekretair, Herrmann, (Cohen) wird scharf mitgenommen, nicht etwa künstlerisch, sondern geldlich! Lißzt sollte erst à 1. Thaler spielen, machte aber, als er nach zweimaligen Täuschungen der Leipziger, endlich kam, noch Preis-Erhöhungen durch Sperrsitze, zum 2. Concert noch höhere Preise. Darüber wurden die Leipziger unmuthig und so sollen denn zu selbigem nur gegen 100 Billets verkauft worden sein. Indessen kam dieses zweite Concert nicht bald zu Stande, denn Lißzt wurde krank, was ärztlich bescheinigt ist. — In diesem Concert sang auch, (wie Figaro bereits gemeldet) Herr Schmidt als Reconvalescent, und auch seine Frau trug eine Arie vor. — Nicht zu übersehen ist, daß in dem beregten Kometen-Artikel Klage geführt wird: Lißzt habe für gut befunden, was noch von keiner künstlerischen Notabilität geschehen, nicht einmal die geachtetsten und verbreitetsten Redactionen durch Karten zum Conzert-Besuch einzuladen.

Neues in Breslau.

Es werden nunmehr die, von Figaro bereits annoncirten Gastspiele, zu denen hoffentlich noch andere, interessante treten, beginnen. Eröffnen wird den Reihen Herr Emil Devrient, dessen Erscheinen Medio April zu erwarten ist.

Nach Art des Krollschen, wird im nächsten Monat auch in Warschau ein Winter- (und Sommer-) Garten eröffnet. Unser früheres Theater-Orchester-Mitglied, Herr Albrecht III., ist als Capell-Direktor für dieses Institut engagirt, und geht binnen Kurzem mit einer dafür gewonnenen Anzahl von Musikern von Breslau nach Warschau.

Gedruckt bei Leopold Freund.